

Mit allergnädigster kaiserlichen Freiheit.
143tes Stuck, Donnerstag den 29ten November 1787.

Schreiben eines Reisenden aus der Moldau, vom 1 November.

Ich bin oft in der Moldau gereiset, aber niemal so sicher, als jetzt. Auf dem ganzen Weege ist mir nicht der geringste widrige Zufall begegnet. Bei den hin und wieder ausgestellten türkischen Piketen von Spahis, die nicht stärker als 10 Mann sind, fragte man mich blos, wer ich wäre, und wohin ich wollte; und auf die Antwort, daß ich kaiserl. königlicher Unterthan sei, und nach Gallizien reise, legte der Spahi, der das Picket kommandirte, seine Hand auf die Brust, neigte sich gegen mich ein wenig, und ließ mir durch den Dollmetsch bedeuten, daß ich meinen Weeg ungehindert verfolgen könne. So fand ichs überall, wo ich einen Trupp türkischer Soldaten traf, bis auf einen, von welchem mir mein Paß abgefodert wurde. Letzteres würde aber vermuthlich auch diesmal nicht geschehen sein, wenn nicht der Oberofficier, welcher ein Kommando von ungefähr 50 Mann unter seinem Befehle hatte, ein deutscher Renegat gewesen wäre. Ich übergab meinen Paß, und er begnügte sich damit, nachdem er selbigen mit vieler Aufmerksamkeit gelesen hatte. Während einem kurzen Gespräche, welches kaum 7 Minuten dauerte, sagte er lächelnd: „Bei ihnen werden immer so viele Anstalten vorgekehrt! will denn ihr Kaiser, dessen Vasall ich vor 8 Jahren war, sich wirklich wider die Pforte rüsten? Ich kann ihnen versichern, daß unser Divan nie an einen Krieg mit Oesterreich dachte, indem dieses ganz wider unsere Staatsabsichten wäre. Viele unserer vornehmen Officiere würden ihnen bestättigen, was ich da sage. Denken sie an mich, wo sie immer sein werden; die Pforte giebt dem deutschen Kaiser, was des Kaisers ist. Wir führen blos mit Rußlande Krieg.“ Uebrigens sieht es in der ganzen Moldau sehr traurig aus. Ich habe fast in allen Ortschaften verlassene und öde Häuser angetroffen. Ich war neugierig, die Ursache zu wissen, und man sagte mir, daß solche Wohnungen theils Muselmännern, theils Griechen zugehörten, und daß jene sich nach Chokzim, und diese entweder in die kaiserl. königl. Buckowine, oder ebenfalls nach besagter Festung geflüchtet hätten. u. s. w.

Cherson, vom 27 Oktober.

Der Fürst Potemkin ist vorgestern des Nachts von Krzementschuk hier angekommen, und Tages darauf nach Kinburn abgegangen. Herr Mordwinoff hat, nachdem er von der Lage und Stärke der türkischen Flotte Nachricht eingezogen hatte, dieselbige angegriffen, ein Schiff in Brand gesteckt, ein anderes, mit Kriegsbedürfnissen beladen weggenommen. Darauf rückte er vor Oczakow, und hat daselbst durch Bomben einen grosen Schaden verursacht. Die Türken haben beschlossen, von der Meerseite eine Batterie wider den Angriff der russischen Schiffe aufzuwerfen, und deßhalb eine oczakowsche Vorstadt einzureißen. Allein die Ausführung dieses Planes findet von Seiten der Türken selbst Widerstand.

Warschau, vom 14 November.

Der immerwährende Rath ist äuserst beschäfftigt, einen Fond zum Ankaufe eines Getraidevorraths bestimmen zu können, und hat hiezu 500000 Gulden ermittelt. Der starke Ankauf der Erdfrüchte durch die Russen in einem Jahre des Mißwachses in der Ukraine, und in vielen andern hiesigen Landesgegenden, auch die starke Ausfuhr des Getraides nach Danzig, drohet uns mit der äuersten Theurung, und der allgemeine Mangel geht schon so weit, daß man in getraidreichen Oertern mit Freuden 20 Gulden für ein Maas Korn zahlet, welches man daselbst ehemal zu 6 bis 7 Gulden hat kaufen können. Es heist, es sollen zwei Magazine in Polen an der Weichsel, in Warschau und am Bug in Brzesc, und ein drittes in Litthauen bei Kann am Memelflusse angelegt werden. Vor einigen Tagen ist aus Cherson durch einen Kurier die Nachricht hier eingeschickt worden, daß man den 5ten d. daselbst ein anhaltendes Feuer aus dem groben Geschütze gehöret, und dem Schalle nach hat schliesen können, daß es in der oczakowschen Gegend habe sein müssen. Auch ist die Nachricht eingelaufen, daß die kaiserl. Truppen sich den polnischen Gränzen nähern, und unweit Kaminiek schon auf polnischen Boden sein, und sich gegen Cubnowen ziehen. Die Einnahme der Festung Kinburn durch die Türken, nach dem für diese so unglücklichen Vorfalle am 12ten und 13ten Oktob., die hier für so zuverläsig ausgegeben ward, hat sich Gott lob! nicht bestättigt, ob sie gleich mit vielen Umständen aus der Ukraine gemeldet ward. Ein Vorfall zwischen den Russen und Türken, in der Gegend von Oczakow, soll zu obgedachtem Gerüchte die Veranlassung gegeben haben.

Aus Polen, vom 14 November.

Aus Mohilow wird berichtet, daß daselbst eine grose Theuerung herrsche. Fast sollte man glauben, daß die Sache zu sehr übertrieben werde, wenn es heist, daß die Russen für einen Korez Korn 30 polnische Gulden, oder 7 Gulden 30 Kreuzer bezahlen. Der Zusammenfluß so vieler Menschen, und die zahlreichen russischen Truppen treiben die Preise aller Lebensmittel so hoch, daß Privatleuten jeder Kauf ungemein erschweret wird. Die Republik Polen befindet sich jetzt in einer kritischen Lage, indem die Pforte sich einbildet, sie werde deßhalb an dem Kriege Antheil nehmen, weil sich fremde Truppen in der Republik einfinden. Es heist, daß einige preussische Truppen von Westpreusen nach der polnischen Gränze kommandirt worden seien, um das Austreten der Enrollirten zu hindern. Der Fürst Dolgorucki hat den Bug bei Orell mit 40 tausend Mann passirt, um gegen Oczakow vorzurücken.

Bologna, vom 6 Nov.

Der Graf Joh. Zampeccari, spanischer Minister in hiesiger Stadt, hat von Konstantinopel die unangenehme Nachricht erhalten, daß sein ältester Sohn als Kriegsgefangener in die Hände der Türken gefallen, und zu den schweren Arbeiten in den Bädern verurtheilt worden sei. Dieser unglückliche Jüngling, welchen verschiedene zugestosene Unglücksfälle gezwungen haben, aus den spanischen Diensten in änglische, und

jüngsthin in russische zu treten, befand sich auf dem schwarzen Meere am Borde jenes Kriegsschiffes, welches durch einen heftigen Sturm genöthiget worden, in die Meerenge von Konstantinopel einzulaufen, und sich den Feinden zu ergeben. Bei dem Anfange eines Krieges, welcher leicht lange dauern kann, ist es ein doppeltes Unglück, in muselmännische Gefangenschaft zu gerathen, weil diese ihre Kriegsgefangene, wie Sklaven behandeln. Der spanische Bothschafter hat sich bei dem Grosvezir vergeblich verwendet, diesem Jünglinge die Freiheit zu verschaffen.

Venedig, vom 10 Nov.

Auf die Gedenkschrift, welche der russische Minister am 2ten Oktober eingegeben, und worin er von dem Senate verlangt, wie die russische Kriegsschiffe, die etwa in das adriatische Gewässer kommen möchten, aufgenommen werden würden, und was sie für Beistand zu hoffen hätten, wurde demselben geantwortet: „Die russische Schiffe würden von der hiesigen Regierung eben so aufgenommen werden, als wie die Kriegsschiffe anderer mit der Republik in Freundschaft stehenden Mächten. Den 20sten wurde hierauf von dem nämlichen Minister eine andere Gedenkschrift dem Senate übergeben, worin er zu erkennen giebt, seine Souveränin wünsche, daß sich die Regierung bestimmt erklären möchte, was sie in den gegenwärtigen Umständen für eine Partei zu ergreifen gesinnet sei, weil vieleicht in Zukunft ein türkisches Geschwader in dem adriatischen Meere ebenfalls zum Vorscheine kommen möchte. Die Antwort des Senats hierauf steht noch zu vernehmen. Man sieht aber leicht voraus, daß sie dem angenommenen Neutralitätssysteme gemäs sein werde. Ein drittes Gedenkschreiben wurde am 25sten Oktober von gesagtem Minister übergeben, welches Beschwerde enthält, die der russische Exkonsul zu Zante führet. In dem hiesigen Zeughause arbeitet man mit vieler Thätigkeit, obgleich die Republik entschlossen ist, völlig neutral zu verbleiben. Drei Schiffe von der linie sind bereits fertig, und 5 andere in der Ausbesserung.

Paris, vom 22 November.

Verwichenen Montag den 19 d. erhoben sich se. Maj. der König in eigener Person nach dem Parlamente. und überreichten 2 Verordnungen, deren eine die Wiederaufiebung des Edikts von Nantes zu Gunsten der Protestanten; die andere aber ein anhaltendes Anlehen von nächstkünftigem Jahre bis aufs Jahr 1792 enthält. Letzterer Verordnung zufolge sollen 120 Millionen im Jahre 1783, 100, Mill. im Jahre 1789, 90 Mill. im Jahre 1790, 80 Mill. im J. 1791, u. 70 Mill. im J. 1772 lehnbar gehoben werden. Diese Verordnung enthält 27, die andere 33 Artikel. Die Verordnung in Betreffe des Anlehens ist auf Befehl des Königs den Parlamentsbüchern eingetragen worden: da aber dieser hohe Gerichtshof dieses als eine gesätzwidrige Handlung ansieht, so erklärte derselbe einhällig, daß er an dieser Eintragung gar keinen Antheil nehmen wolle. Der Herzog von Orleans, der bei dieser Gelegenheit im Namen des Parlaments das Wort führete, ist am Dienstage Abends nach Villers-Cosseret verwiesen, der Abbt Sabathier aber, und Herr Freteau beide Räthe des Parlaments sind einer nach st. Michaelsberg, der andere nach Doulens in die Pikardie verbannet worden. Die Angelegenheit der Protestanten ist bis auf den 27sten d. ausgestellet worden.

Mastricht, vom 25 Nov.

Am Mittewochen den 21 d. rückte das erste Bataillon des Regiments von Mönster aus Herzogenbusch hier ein, dem 2 Tage darnach das zweite Bataillon folgte. Kaum erfuhr man hier die Verlegung dieser Truppen, als sich gleich eine allgemeine Unruhe, und Niedergeschlagenheit in der ganzen Stadt verbreitete, und viele Bürger sich eileten, ihre beßte Haabschaften in

benachbarten Dörfern, und Städten vor diesen Gästen in Sicherheit zu bringen. Das letzte Bataillon war nicht so bald hier einmarschiret: als gleich ein Staatenboth aus dem Haag eintraf, und dem Magistrate sowohl, als hiesigem Kriegsstabe, die sich in der Nacht vom Freytage auf den Samstag auf der Hauptwache versammelten, den Befehl überbrachte, beide angekommene Bataillone zu entwaffnen. Um nun die Bürger nicht in Unruhe zu versetzen, ward die Vollziehung dieser Befehle bis auf Anbruch des folgenden Tages ausgestellet. Ein Bataillon war nach Wyck, das andere in Mastricht verleget worden, weßhalben denn sowohl auf hiesigem Brithofe, als auf der Brücke, in allen Zugängen zu den Kasernen, und auf jedem Ecke der Strasen Kanonen aufgeführet, und Konstabler mit brennenden Lunten hingestellet wurden. Um die nämliche Zeit rückten unsere übrige Besatzungsregimenter ins Gewehr, und zwangen die frisch angekommenen saubern Gäste sich zu ergeben, und die Waffen zu strecken, die gleich zum Zeughause fortgeschaffet wurden. Hierauf bemeisterte man sich ihres Gepäckes, und Mann für Mann ward der Reihe nach aufs schärfste durchsuchet. Es ist fast unglaublich, wie viel mal bei ihnen an Kostbarkeiten, an Golde, Silber, Geschmucke, Uhren, und dergl. gefunden. Dukaten, und Reyers fanden sich in groser Menge in ihren Monturstücken eingenähet. Verschiedene trugen goldene Ketten über ihrem nackten Leibe. u. s. w. Den Werth desjenigen, was sich bis jetzt wirklich vorgefunden hat, kann man kühn auf 300 tausend Gulden anschlagen. Nach geschehener Durchsuchung wurden diejenigen, so am meisten schuldig zu sein schienen, jedesmal zu 7 Mann mit einer starken Wache nach den Gefängnissen bei der st. Peterspforte hingeführet, wo dermal bereits 175 Mann sitzen; andere wobei man weniger gefunden, sind nach den Kasematten gebracht, und dort eingeschlossen worden.

Wien, vom 19 Nov.

Durch einen angekommenen Kurier erhalten wir so eben die wichtige Nachricht, daß die Türken sich anerbieten: 1) Rußlande den ruhigen Besitz der Krimm zu lassen, und noch grösere Vortheile in Ansehung der Handlung, und der Konsulen zu zustehen. 2) Die wechselseitigen Gränzen mit sr. Maj. dem Kaiser nach der grösten Billigkeit, und selbst dergestallt zu berichtigen, daß gesagte se. Maj. dabei einige Entschädigung für ihre gemachten Kriegskosten finden könnten; allein unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die Höfe von Versailles, London, und Berlin Gewährleister des zu schliesenden Traktats sein sollen. Diese 3 Höfe sollen auch geneigt sein, diese Gewährleistung zu übernehmen; man weis aber noch nicht, ob diese Bedingungen von dem hiesigen, und dem petersburger Hofe werden angenommen werden.

Besondere Anzeigen.

1) In der Buchhandlung des Herrn Haas an den 4 Winden allhier in Köln sind folgende Werkchen zu haben: 1) Statistische Uebersicht der fürnehmsten Reiche in, und auser Europa. 2) Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes der grosbritannischen Kolonien in Nordamerika. 3) Kurze Lebensgeschichte des Cyristoph Kolumbus, Eroberers von Amerika. 4) Schlözers Zweifel über das neue französische System der Polizeifreiheit, insbesondere in der Aufhebung der Zünfte. Diese 4 Stücke kosten zusammen 20 Stüber.

2) Am Ende voriger Woche hat Jemand ein klein spanisches Rohr mit einem elfenbeinenen Knopfe, worauf Jäger, Hund, Hirsch, und Haas ausgestochen ist, entweder verloren, oder irgendwo allhier in einem Hause stehen lassen; der Besitzer wird ersucht, gegen eine billige Erkänntlichkeit solchen Stock bei hiesiger Postwagen, und Zeitungsexpedizion gefälligst zurück zu bringen.

3) Ein Gertrudis Büchlein, im Jahre M.D V. oder M.D. VI. in Köln mit alt gothischer Schrift gedruckt, wird zu kaufen gesucht. Das Nähere ist bei hiesiger kuhrköln. Postwagenexped. zu erfragen.

Kölnischer Wechselkurs, vom 27 Nov.

in Rthlr. zu 8 Kopfstück.

Amsterd. kurze Sicht -	160 5/8.	160 3/8.
- - 2 Mon. dato -	159 1/2.	
Ffurt - - - - - -	— —	100

Beilage zum kölnischen Staatsbothen

Freytag den 31ten November 1787.

Lemberg, vom 7 November.

Am 4ten d. kam bei dem kommandirenden Prinzen von Koburg ein Kurier aus Taurien an, welcher die Nachricht von einem blutigen Treffen zwischen den Russen, und Türken (vermuthlich von jenem bei Kinburn) überbrachte. Wie der Bericht meldet: so haben die Türken 3000 Mann an Todten, und noch einige tausend an Gefangenen, nebst vieler Kriegsmunizion verloren, und der Verlust der Russen an Verwundeten, und Todten soll sich auf 1500 Mann belaufen. Von hier aus hat der Prinz sogleich eine Staffette an se. Maj. den Kaiser abgefertiget. Ein Schreiben von Ottales in der Buckowine vom 30 Okt. meldet unter andern: „Erst komme ich aus einer Gegend, ungefähr 25 Klafter von der türkischen Verschanzung entfernt, woselbst 800 Muselmänner sitzen, und uns anschauend, halb gekochtes Schöpsenfleisch kauen. Meine untergeordneten Husaren haben viel lange Weile, streichen ihre Schnurbärte, sehen oft ihre Säbel an, und blicken dann wieder nach den Türken hinüber. Es scheint, daß die verschanzten Muselmänner vor der grünen Farbe (der Farbe Mahomets) eine besondere Ehrfurcht haben müssen; denn meine grüne Husaren erzählen mir, daß, wenn sie herum schwadroniren, sich kein Türk aus den Verschanzungen sehen lasse. Wir sind übrigens alle gutes Muthes, und erwarten mit Sehnsucht den Befehl: Marsch, zieht die Säbel! Jedoch diesen Winter hindurch wird es wahrscheinlich so bleiben; allein mit dem künftigen Frühjahre dörften wir wohl etwas aufs Messer bekommen. Heute bin ich in Ottales, und morgen, wer weis wo: So sehr verändern wir unsere Stazionen. Niemand weis, warum dies geschieht, u. s. w.

Am 5ten d. ist das Bataillon Joseph Kolloredo, 930 Mann stark mit klingendem Spiele hier in Lemberg eingerückt. Es wird nur einige Tage allhier verweilen, und alsdann nach der Buckowine, als seiner Bestimmung abmarschiren. Es nimmt 6 Kanonen mit.

Sklavonien, vom 30 Oktober.

Ein Schreiben aus Zwornik in Boßnien vom 19ten d. enthält folgendes: „Die Pforte muß seit geraumer Zeit Willens gewesen sein, Rußland die Fehde anzukündigen, weil der Schiffbau zu Schepcze seit dem Frühlinge mit grosem Eifer betrieben wurde. Jezt sind die Muselmänner eben so eifrig beschäfftiget, die neuen Fahrzeuge auf der Donau zu bringen. Dieses Eilen ist um so nöthiger, weil bei einem entstehenden Bruche mit dem römischdeutschen Kaiser alle diese Schiffe umsonst erbauet sein würden; denn da die Türken selbige erst auf den Saverstrom, und so weiter nach der Donau bringen müssen, so würden sie diese Fahrt unmöglich machen können, weil man aus der Festung Ratscha jedes Schiff in Grund schießen kann. Wir Christen in Boßnien wünschen nichts so sehnlich als diesen Bruch, um doch einmal die tyrannische Herrschaft der Türken gegen eine christliche Regierung zu vertauschen. Wir sind durchaus der Meinung, daß Oesterreichs Waffen, sobald es zur Fehde kömmt, hauptsächlich wider Boßnien, und Servien gerichtet sein werden; und dann sollte man sehen, mit welchem Eifer die schon so lange unterdrückten Christen sich mit den Deutschen wider ihre Peiniger, die Türken, vereinigen würden. Die Christen in Servien eben so, wie wir, und die Arnauten, oder die albanischen Christen, flehen täglich

zu Gott, ihnen diese so gewünschte Gelegenheit zu gewähren."

Amsterdam, vom 26 Novemb.

Die Verbesserungen, welche in dem Finanzwesen von Frankreich unternommen worden, und die Gerüchte, daß es diesen Winter noch möglich sei könnte, dem völligen Ausbruche eines Krieges auf der Morgenseite von Europa vorzukommen, geben täglich in unserer Stadt Anleitung zu allerlei Grübeleien, und selbst zu neuen Gerüchten oder Erdichtungen. Unterdessen giebt es unfehlbar eine viel sichere Meinung, nämlich diese: „Daß die änglische Regierung den Plan von seinem so meisterhaft angefangenen jetzigen politischen Handgriffe weit ins Künftige wird ausgebreitet, und alles Mögliche genau berechnet haben, dergestallt, daß Frankreich noch in langer Zeit keinen Krieg wider Aengelland, und desselben Bundesgenossen mit hinlänglicher Wahrscheinlichkeit eines guten Erfolges werde unternehmen könne." Auser der Beilegung des türkischen Krieges würden auch noch verschiedene andere sehr beschwerliche Begebenheiten in Deutschland Statt finden müssen, wenn nicht Frankreich zu gleicher Zeit einen gefährlichen Landkrieg zu befürchten haben sollte; denn einen schweren Krieg zu Wasser und zu Lande zugleich zu führen, möchten wohl Frankreichs Finanzen bei allen möglichen Verbesserungen in vielen Jahren noch nicht hinreichend sein. Eine Sache von gröserer Gewißheit, als alle jetzige politische Aeuserungen über Krieg oder Frieden, ist diese, daß auch in dieser Provinz Holland nun bald alle Parteilichkeiten, und, wie wir hoffen, auch jeder Personalhaß zwischen Bürgern und Bürgern ein Ende nehmen wird. Diesen grosen Wunsch aller rechtschaffenen Vaterländer zu beschleunigen, haben se. Durchl. der Prinz von Oranien als Statthalter dieser Provinz Holland den Vortrag zu einer allgemeinen Amnestie bei der Souveränenversammlung gethan, welcher seines wichtigen Inhalts wegen im nächsten Blatte ganz wird mitgetheilt werden.

* Köln, vom 30 November.

Bekanntlich mußten bisher die hier wohnhaften, der reformirten sowohl, als augsburgischen Konfession zugethane Protestanten 1 bis 2 Stunden Weeges weit auserhalb der Stadt ihrem Gottesdienste nachgehen. Hiesige protestantische Kauf- und Handelsleute Herr Friedrich Karl Peletier, und Herr Johann David Herstatt, und Konsorten wagten es in festem Zutrauen auf die väterliche Gesinnung des hochweisen Rathes, ihren Glaubensgenossen schriftlich den Antrag zu thun, durch ein unterthänigstes Memorial um ein gemeinschaftlich stilles Beth- Schul- und Predigerhaus anzustehen. Mehr als 70 von beiderseitigen Religionen unterschrieben mit Freuden, und vorgestern haben die Väter unserer Stadt sogleich folgende gnädige Enschliesung darauf ertheilet:

Ist Supplikanten die Errichtung eines stillen Beth- Schul- und Predigerhauses in hiesiger Reichsstadt in Gnaden erstattet.

Kaum war der versammelte Rath zu Ende, und dieses wurde bekannt: so liefen selbst unsere römischkatholische Bürger zu den Protestanten, wünschten Ihnen aus reinem Herzen Glück, und brüderliche Thränen des Danks rollten beiden über die Wangen.

Die Heiterkeit der Protestanten glich jenem Erlösungstage, als uns vor 3 Jahren, die fürchterliche Eises- und Wassersnoth verließ, und jeder segnete die regierenden Tit. Tit. Herren Bürgermeister Johann Theodor Arnold von Stattlohn, und Franz Jakob Joseph von Hilgers, und die gesammten Väter unserer Regierung.

Heil einer Stadt! wo immer Väter das Ruder führen, die Liebe im Herzen, Rechtschaffenheit im Betragen, und Gerechtigkeit in Ihren Handlungen zeigen, und das Beßte des gemeinen Wesens den Vorurtheilen verjährter Jahrhunderte vorziehen.